

# Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Vierzigster

+ 233334 +  
79991  
7

Redaction:

Dr. W. Leynsohn in Grünberg.

Jahrgang.

+ 233334 +  
79991  
7

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den 3 Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

Was voraus gesehen werden konnte, ist erfolgt. Das neue dänische Ministerium, wohl hauptsächlich zu dem Zweck berufen, einen, natürlich für Dänemark demüthigenden, Frieden zu schließen (was das Ministerium Monrad weder konnte noch wollte), hat bei den Verbündeten um einen Waffenstillstand, dem Friedensunterhandlungen folgen sollen, nachgesucht. Oesterreich und Preußen werden zu einem Waffenstillstand sicherlich bereit sein, sobald Dänemark als Friedensbasis die Trennung Schleswig-Holsteins von Dänemark annimmt. Daß dies bereits geschehen, und daß es sich eigentlich bloß noch um die Zahlung der Kriegskosten handle, die das ausgezogene dänische Reich von sich abwälzen wolle, ist wohl nur ein verführtes Gerücht. Soviel indeß scheint sicher, daß wir an der Pforte des Friedens stehen, und daß dieser Friede, wenn die Verbündeten nur fest auf ihren Forderungen beharren, gewiß ein für unsere nationalen Bestrebungen günstiger sein wird. Dieses Resultat verdanken wir hauptsächlich den Bemühungen Frankreichs, das auf Dänemark einen starken Druck ausgeübt hat, um es zum Anknüpfen von Friedensunterhandlungen zu bewegen. Freilich wird Graf Moltke zunächst es versuchen, ob sich die allirten deutschen Mächte mit der Personalunion zufriedenge stellt zeigen, dann aber, ob nicht vielleicht die Schleitlinie ihren Ansprüchen genügen dürfte. Wenn jedoch Oesterreich und Preußen fest auf ihren Forderungen beharren, wird Dänemark, dessen Troß jetzt vollständig gebrochen zu sein scheint, auch hier nachgeben, und Schleswig-Holstein endlich von seinen Feinigern erlöst werden. — Was aber wird mit dem von Bundesstruppen besetzten Holstein und dem von den Allirten eroberten Schleswig geschehen? Wir fürchten sehr, daß die Theilung der Beute ein Zankapfel für die kaum geschlossene Allianz zwischen Oesterreich und Preußen werde. —

## Politische Wochenschau.

Preußen Berlin, 12. Juli. Ueber Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz entnehmen wir dem „Altonaer Dierkur“ einen Bericht aus Sonderburg. In demselben heißt es: „Wer noch die früheren Verschanzungen der Dänen auf der Insel sehen will, der muß sich beeilen; denn täglich fast fällt ein Werk der Zerstörung zum Opfer. Die Laufgräben in und um Sonderburg sind bereits ausgefüllt und man glaubt lauter Feldwege durch die üppigen Kornfelder zu sehen. Die große Kirchenschanze macht am meisten Arbeit, es arbeitet eine große Menge Soldaten und Private an der Masurung dieses wahrhaft stolzen Werkes; aber in höchstens 2 Tagen wird auch dieses der Erde gleich gemacht sein. Auf derselben Koppel, auf der die große Schanze erbaut, ist der Park für die eroberten Geschütze und Fuhrwerke aller Art. Aus den Schanzen in und um Sonderburg stehen dort augenblicklich 36 Stück verschiedenen Kalibers aufgefahnen, doch sind schon mehrere nach Sundewitt geschafft. Im Ganzen wird die Zahl der eroberten Geschütze 60 überschreiten. Zwischen hier und Höruphaff, sowie auf Kelenis streifen beständig Kommandos umher, um das zurückgelassene Material den Bauern abzunehmen, bei denen man eine Menge Sachen, sogar Pferde und Wagen, findet. Die meisten Bewohner melden es indeß selbst an, wenn sie Sachen in ihren Häusern

haben, namentlich seit auf Antrag des Kommandirenden der Insel eine Bekanntmachung vom Amtbause erlassen, daß alle diejenigen, welche Waffen oder Material, überhaupt dänisches Eigenthum verborgen halten und nicht angemeldet haben, im Verretungsfalle vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Im Ganzen wird die Stimmung auf der Insel mit jedem Tage besser, es scheint, als wenn die Angst, die die Einwohner bisher ausgestanden, von ihnen wider; die Deutschgesinnten tragen ihre Gesinnung deutlicher zur Schau als in den ersten Tagen, die Furcht vor einer Landung der Dänen, wenigstens hier in Sonderburg, ist geschwunden.“

Berlin. Die Regierung hat angeordnet, daß den Zeitungen unterlagt werden soll, Nachrichten über Truppenbewegungen und dergleichen zu bringen. Wenn auch gegen eine solche Vorsichtsmaßregel an und für sich nichts ringewendet werden kann, so hätte doch wohl ein einfacher Anruf des Patriotismus genügt; eine Strafandrohung von mindestens fünf Jahren Gefängniß muß etwas hart erscheinen, da wohl bei keinem einzigen Blatte eine Absicht, zu schaden vorausgesetzt werden kann. Allerdings kann nicht stark genug betont werden, daß die liberalen Blätter von Anfang an die gebotene Zurückhaltung beobachtet haben und daß es fast stets Organe der feudalen Partei waren, denen die Nachrichten über Truppenbewegung, Vermehrung der Marine u. s. f. entnommen worden sind.

Die „militärischen Blätter“ entwickeln in Betreff des Konflikts über die Militär-Reorganisation folgende Ideen klar und unzweideutig: „Das adelige Gefolgswesen des Mittelalters ist in Preußen schon mit der ersten Begründung eines Brandenburgisch-Preuß. Heerwesens auf den Offizierstand des letzteren übergegangen. Derselbe bildet demzufolge thätlich wie gesetzlich einen in sich streng abgeschlossenen Stand, dessen Angehörige ausschließlich nur zu ihrem Landes- und Kriegsherrn in Beziehung stehen und die deshalb ihr persönliches wie das Interesse der königlichen Familie identifizieren. Der Zeitraum von 1806 bis 1815 hat in diesem Verhältnisse keineswegs eine Unterbrechung herbeigeführt, sondern höchstens nur diese Distinktion, welche bis dahin beinahe ausschließlich ein Vorrecht und Eigenthum des Adels gewesen, auf diejenigen bürgerlichen Familien ausgedehnt, welche sich zu demselben ritterlichen Anschauungen zu erheben vermocht haben. „Der Adel“, sagt hierbei das benannte Organ in Bezug auf diesen Zeitabschnitt, „ist von seiner gesellschaftlichen Stellung in keiner Weise hinab“, sondern es sind nur einzelne Familien zu der von ihm früher allein behaupteten Stellung heraufgestiegen und der Adel in der Armee hat seinen frühern Anschauungen nicht entsagt, sondern die Nichtedelleute in der Armee haben sich im gewöhnlichen Entwicklungsgange der Kultur zu adeligen Anschauungen erhoben und das Prinzip der Ehre eben so zu dem ihrigen gemacht, wie es der Adel innerhalb wie außerhalb der Armee immer noch als das seinige festhält.“

Die Hamburger Börsenballe bringt folgende Nachricht für die wir aber keine Bürgschaft übernehmen wollen. Die



bleherigen Kosten für die Vermehrung der Marine betragen in runder Summe ungefähr 8½ Millionen Thaler, wovon der König 2½ Mill., die Seebehandlung 4½ Mill. beigefeuert haben und der Rest aus den Ueberschüssen der Staatseinnahmen gedeckt worden ist.

— Ueber die neuen Zollvereinsverträge erfährt man das für uns besonders Interessante, daß die Uebergangsteuer auf Most und Wein abgeschafft ist. In Folge dessen wird sicherlich auch die unsern Weinbau so drückende Weinsteuer aufgehoben werden.

— Ueber Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz empfangen wir die nachfolgende telegraphische Depesche aus Apenrade, den 13., 1 Uhr Nachmittags: „Heute Morgen ist unter Mitwirkung der Kanonenboote des allirten Nordsee-Geschwaders, die Insel Sylt von Marinetruppen und Abtheilungen des Kaiserlich österreichischen 9. Jäger-Bataillons besetzt worden. Capitain Hammer, der gestern durch seine Kanonen-Flossen den Uebergang vom Festlande streitig machte, ist gegenwärtig in Wyk (auf der Insel Föhr) blokirrt.“

— Ueber den Vormarsch der preussischen Truppen im nördlichsten Jütland liegt neuerdings nur das durch den „Staatsanzeiger für Württemberg“ bekannt gewordene Telegramm an den Feldmarschall Grafen von Wrangel vor, wonach das Hauptquartier am 12. in Attrup-Gård war, am 13. wahrscheinlich in Friedrichshaven (ehemals Fladstrand) sein würde. — Ueber die topographische Beschaffenheit dieses Theiles von Jütland bemerkt die „N. Pr. Ztg.“: „Die Entfernung von Kolding an der Südgrenze Jütlands bis nach Aalborg beträgt auf der großen Straße ungefähr 27 Meilen. Gegenüber von Aalborg am nördlichen Ufer des Hymfjord liegt der kleine Markflecken Sundby und von dort geht die große jütische Längensstraße genau nordwärts bis zu dem Flecken Hjörting (etwa 6½ Meilen von Aalborg), biegt dort scharf im rechten Winkel nach Osten um und führt noch 5 Meilen weiter nach dem durch eine kleine Citadelle (Fladstrand) oder durch neuerdings aufgeworfene Schanzen besetzten kleinen Hafensplaz Frederiksbavn am Kattegat. Dort, so wie südlich davon in Sæby (gegenüber der Insel Læsø) sind auch die Hauptplätze für Ein- und Ausschiffung der Truppen u. s. w. gewesen. Daß die Straße in so schnurgeraden Linien läuft und bei Hjörting sich nicht weiter nach Norden fortsetzt, hat seinen Grund in der Beschaffenheit des Landes. Sand und Sumpf haben sich in dasselbe getheilt, aber so, daß weder dem einen, noch dem andern durch Kultur viel abzugewinnen ist. Schon südlich von Aalborg beginnt das Land diesen Charakter anzunehmen. Dort findet sich z. B. in der Nähe der Seeküste ein ausgedehntes Sumpfgebiet, Lille Vild-Mose genannt, das den Namen des „kleinen“ nur trägt im Gegensatz zu dem Store-Vild-Mose, welches sich westlich von der Straße nach Hjörting zwischen der Ny-Na und der Lindbolms-Na ausbreitet. Nördlich von Hjörting weicht die Westküste, an welcher hier der Flugland so überwiegt, daß er nicht blos Weckern, sondern auch ganzen Ortschaften gefährlich wird, immer mehr zurück, bis das Land endlich in die mit dem Slagenshorn (Leuchtturm) endende Spitze ausläuft. Der Ort Slagen (mit etwa 1100 Einwohnern) liegt in einer weiten Sandfläche an der Ostküste; Gammel-Slagen (Alt-Slagen) an der Westküste hat größtentheils verlassen werden müssen, weil der Flugland die Holzernen, mit Stroh gedeckten Häuser verschüttete, und die Bewohner sind nach der Ostküste übersiedelt.“ — Uebrigens dauern die Beunruhigungen des Strandes an einzelnen Stellen fort, und wird der „Kölnischen Zeitung“ aus Hadersleben vom 12. Juli telegraphirt: „Fortwährend rekonoszieren dänische Kriegsschiffe im kleinen Belt; dänische Dampfschiffe kommen dem Strande bis auf 4—500 Schritt nahe. Seit einigen Tagen sieht man nur wenig Militair an den dänischen Strandbatterien und sonstigen Befestigungswerken arbeiten. Man hört von dort auch oft Gewehrfeuer, was allerlei Gerüchte hervorruft.“

— Die Besorgnisse, welche in Betreff eines Ueberganges der Verbündeten nach Fühnen dänischer Seite ausgeprochen werden, scheint ein Berichterstatter der „Times“ nicht zu theilen. Derselbe hält einen solchen Uebergang für ein außerordentlich schwieriges Unternehmen, und schreibt darüber: „Der Allensund ist im Sommer mehr einem ruhigen Fluße als einem Meeresarm ähnlich, und dazu war er nur von einer Seite her der Action der dänischen Schiffe offen. In den kleinen Belt dagegen können von beiden Seiten die dänischen Schiffe einlaufen. Eine Ueberbrückung desselben ist nicht möglich, und außerdem bieten die fortwährend hier rasenden Stürme ein großes Hinderniß. Die Truppen werden in Bötten übersetzen müssen; dieser Uebergangsart aber sieht eine sehr zu berücksichtigende Schwierigkeit in Gestalt der schnellen und starken Strömung entgegen, welche jetzt von Norden herkommt, in einem Augenblicke jedoch oft ihre Richtung ändert. Bei der Schnelligkeit, welche die Strömung z. B. gestern hatte, war augenscheinlich an eine Ueberfahrt nicht zu denken, zumal nicht für schwer beladene Boote, welche die südnische Küste nur in einer bedeutenden Entfernung von dem Abgangspunkte hätten erreichen können und folglich dem Feuer des Feindes lange ausgelegt gewesen wären. Wie ich von Leuten höre, die lange am Ufer des Belt gewohnt haben, treten dann und wann Augenblicke ein, da die Strömung sehr unerheblich ist oder ganz ausbleibt; dieselben sind aber äußerst kurz und selten, so daß man vergebens auf sie rechnen würde, um eine große Truppenmenge hinüberzubringen. Für einen wirklichen Angriff müssen wohl 40 bis 50,000 Mann zusammengezogen werden.“

— In Kopenhagen ist die erste Frucht des neuen Ministeriums zu Tage getreten: es hat sich dort ein conservativer Verein gebildet.

— Nachträglich ist vom dänischen Kriegsministerium ein ausführlicher Bericht über den Kampf am 18. April (Erfürmung der Düppeler Schanzen) ausgegeben. Der Verlust dänischerseits wird an Todten, Verwundeten und Gefangenen im Ganzen auf 4846 Mann (darunter 110 Offiziere und 1 Arzt) angegeben.

— Wie man in Kopenhagen wissen will — wird der „Officer-Ztg.“ von dort geschrieben — hat sich die dänische Regierung, wie direct an der Admiral Prinz Adalbert in Swinemünde, ebenso an den Oberbefehlshaber Prinzen Friedrich Karl gewandt, um eine sofortige Einstellung der Feindseligkeiten, noch ehe die Zustimmung von Wien und Berlin eingetroffen, zu erlangen — ein Unsinnen, welches natürlich ohne allen Erfolg bleiben muß, da weder der Admiral noch der Oberbefehlshaber in solchen Stücken irgentwie auf eigene Hand zu verfahren im Stande sein werden. — Nach derselben Zeitung soll in Kopenhagen das Gerücht gehen, das aus Furcht vor einer Landung der Allirten auf Seeland die Bank nach der Insel Widen verlegt werden soll.

### Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Ungeachtet der bewegten, auf die Verkehrsverhältnisse störend einwirkenden Zeit kann die gegenwärtige Margarethen-Messe in Frankfurt a. D. schon jetzt als eine sehr bedeutende bezeichnet werden, da sich der Waaren-Eingang auf ca. 80,000 Centner belief. Es sollen in einzelnen Branchen, z. B. in Tuch und Seide, sehr erhebliche Umsätze erzielt worden sein.

Gottbus, 10. Juli. Dem Vernehmen nach ist in diesen Tagen die Bestätigung des Todesurtheils über den v. Waldau aus Burghammer eingegangen, und soll die Hinrichtung in den nächsten Tagen — man nennt den Sonnabend — geschehen. Bekanntlich hat derselbe seine Frau, mit welcher er in Scheidung lebte, in ein Gehölz gelockt und sie nach schauerhafter Behandlung schließlich aufgehängt.



### Bekanntmachung.

Nach der Ferien Ordnung vom 16. April 1850 finden die Gerichtsferien in der Erndtzeit vom 21. Juli bis zum 1. September statt. In dieser Zeit ruht der Betrieb aller nicht schleunigen Sachen, sowohl in Bezug auf die Abfassung der Erkenntnisse, als auf die Detretur und die Abhaltung der Termine. Die Parteien und Herren Rechtsanwälte haben sich daher während der Ferien in dergleichen Sachen aller Anträge und Gesuche zu enthalten. Schleunige Sachen müssen als solche begründet, und als Ferien-Sachen bezeichnet werden. Gehe andere Gesuche ein, so werden sie zwar präsentirt, und in das Journal eingetragen, aber während der Ferien nicht erledigt.

Die Ausnahme der Akte freiwilliger Gerichtsbarkeit erleidet keine Unterbrechung.

Deposittage werden am 3. und 24. August abgehalten.

Grünberg, den 15. Juli 1864.

### Königliches Kreis-Gericht.

#### Weingarten-Verkauf.

Den über C. Seemann'schen Weingarten in der Nähe der Grünbergshöhe werde ich **Freitag den 22. Juli Nachmittags 5 Uhr** meistbietend verkaufen.

Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Zuschlag erfolgt bei annehmbarem Gebot sofort.

F. R. Juraschek.



Von dem Besitzer eines ausgedehnten ländl. Eta- blissements in der Provinz beauftragt, suche ich für den Posten eines Oberaufsichts-Beamten resp. zur Controlleführung, verbunden mit dem einfachen Buch- und Cassenwesen, eine geeignete mit Umsicht begabte, sichere Persönlichkeit, aus dem Deconomen-, Kaufmanns- oder Beamtenstande. Das Jahreseinkommen beläuft sich auf 600 Thlr. bei freier, auch für einen Verheiratheten geräumiger Wohnung u. bedeut. Emolumenten. — Auftrag **S. Holz** in Berlin, Fischer-Strasse 24.

#### Montagu. Dienstag Kalk- Ausfuhr bei Grunwald.

Den Herren Mühlen-Besitzern und Mühlen-Baumeistern empfehle ich hierdurch

#### Seidene Müller-Gaze (Benteluch)

von Herrn W. Landwehr in Berlin mit dem ergebenen Bemerkten, daß nach einem Uebereinkommen mit demselben alle aus dem diesseitigen Kreise eingehenden Bestellungen durch mich effectuirt werden und halte ich mich zur Empfangnahme von Aufträgen für dies seit 26 Jahren als vorzüglich aner-

kannte Fabrikat gern bereit. Dieselben werden zu den Fabrikpreisen, franco hier, also ohne Berechnung irgend welcher Portis, prompt ausgeführt und stehen Musterkarten auf Verlangen zu Dienst.

Wollene Beuteltücher halte in allen Nummern und Breiten in nur guter Waare stets auf Lager.

Schwiebus, im Mai 1864.

#### Conrad Geisler.

Meine neu begründete Tuch- & Bind- fin-Handlung verbunden mit Herren- Garderobe-Geschäft und allen zur Herren-Garderobe gehörigen Artikeln empfehle ich gütiger Berücksichtigung.

Schwiebus, im Mai 1864.

#### Conrad Geisler.

Zu einer nothwendigen Besprechung auf künftigen Dienstag den 19. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Künzelschen Lokal werden die hiesigen Gast- und Schankwirthe hierdurch mit dem Ersuchen, recht zahlreich zu erscheinen, eingeladen. Die Bevollmächtigten.

#### Bur gefälligen Beachtung!

Die neu erfundenen chinesischen vierseitigen Streich-Riemens von C. Zimmer & Co. in Berlin, welche das Schleifen und Abziehen der Rasirmesser **vollständig** überflüssig machen, und eben so sicher chirurgische Instrumente schärfen, lasse ich gern, ohne Vorauszahlung, auf Probe verabsolgen. Bei Kauf eines jeden Cremolars gebe ich einen **Garant**

#### Mein Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Lager

ist wiederum in allen Neuheiten auf das Vollständigste sortirt und empfehle: alle Arten Uhren, Gold- und Silberwaaren unter Garantie zu den billigsten Fabrikpreisen. Reparaturen an Uhren, sowie an Gold- und Silberwaaren werden auf das Schnellste und Billigste ausgeführt.

#### W. Lierse,

Dreite Straße Nr. 50, vis-à-vis dem schwarzen Adler.

(Eingelandt!) Seit kurzem macht das jüngst erschienene Werk: **Brieflicher Unterricht in der doppelten italienischen Buchführung und deren Anwendung im praktischen Leben von Oskar Werther** unendlich viel Furore im Kaufmanns- und Handwerkerstande. Mit Recht darf man aber auch behaupten, daß bis jetzt noch kein Werk dieser Branche so geeignet gewesen, dem längst gefühlten Bedürfnisse gründlich abzuweifen, wie dieses. Der Inhalt desselben ist ein so reicher und mannigfaltiger, die Art und Weise der Behandlung des Stoffes eine durchaus neue und dabei der Styl so einfach und populär gehalten, daß zweifelsohne Jeder, selbst der weniger Begabte, **ohne Lehrer** schnell daraus leint und **von jetzt an die doppelte Buchhaltung, welche die anerkannt beste und vortheilhafteste, nicht länger ein Monopol für große Geschäfte bleiben, sondern Gemeingut aller, auch der kleineren Geschäfte werden wird.** — Das Werk, welches **25-26** Quartbogen umfassen wird, erscheint in **10** Lieferungen à nur **10** Egr. Subscriptionspreis, von welchen circa alle **3** Wochen eine erscheint; dasselbe ist zu beziehen **durch alle Buchhandlungen** (in Grünberg durch **W. Levysohn** in den drei Bagen) von **C. F. C. Wischmann** in **Wismar** und wird bis Ende November d. J. in den Händen der Abonnementen fertig sein. — Aus dem **gratis** zu habenden Prospect ist alles Nähere ersichtlich und wolle ja Niemand versäumen, dem Unterricht beizutreten und sich dadurch einen wahren Schatz gekauft zu haben; besonders sei dies denen gesagt, welche bisher in ihrem Geschäfte noch keine Buchhaltung führten und daher nicht wissen können, was sie verdienen, so wie jungen Leuten, die dieselbe noch gar nicht kennen oder nur oberflächlich.

**tiefsein**, so wie Anerkennung hochgestellter Persönlichkeiten mit. — Preis für Nr. 1 1½, für Nr. 2, nur etwas kleiner, 1¼ Thlr.

Niederlage für Grünberg u. Kreis bei Herrn **Wilhelm Mayer**, Kirchstraße Nr. 9.

Ich warne hiermit Jeden, meine Ehre durch Verläumdungen nicht weiter zu verlegen, und sichere Demjenigen, der mir einen solchen Verläumder so namhaft macht, daß ich ihn gerichtlich belangt kann, 1 Thlr. Belohnung zu.

**S. S. Schindler**, Weber.

#### Feodor Sorge'scher Kräuter-Liqueur,

von dem Apotheker und Chemiker Herrn Pahl hier untersucht und von ihm und vielen Anderen in Geschmack angenehmer, und in Wirkung ebenso befunden, wie der von

**R. F. Paubiz** in Berlin.

Der Preis ist jedoch nur **6 Egr.** pro Flasche, wogegen der Berliner **10 Egr.** kostet.

Feodor Sorge in Crossen a. D.

Alleinige Niederlage für Grünberg:

**Rob. Kühn**,  
Berliner Straße.



Heute Sonntag

### Tanz-Musik

bei **H. Künzel.**

Heute Sonntag von Nachm. 4 Uhr an

### Tanz-Musik

bei **Fr. Schulz**, Schießhauspächter.

Heute Sonntag

### Tanz-Musik

bei **G. Dullin.**

Auf vielseitiges Verlangen findet Montag den 18. Juli ein

### Wurstauschieben

bei mir statt, wozu freundlichst einladet

### Ferd. Grundmann

im Erlbusch.

Auf Allgemeines Verlangen

findet bei mir Morgen den 18. Juli ein

### Wurstauschieben

mit Concert und Ball statt, wozu freundlichst einladet

**G. Dullin.**

### Tanzunterrichts-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publikum Grünbergs beehre ich mich hiermit, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich Ende August in Grünberg eintreffen werde, um wieder einen Unterrichts-Cursus für Kinder und Erwachsene zu arrangiren. Da es mir gelungen ist, im vergangenen Cursus die geehrten Theilnehmer mit meinen Leistungen zu befriedigen, so darf ich wohl voraussetzen, mich diesmal mit zahlreicher Theilnahme beehrt zu sehen, und hoffe, nicht befürchten zu müssen, daß durch das Dazwischentreten eines Anderen mein Plan zerstört werde. Anmeldungen übernimmt die Exped. d. Wochenbl., bei der auch die Bedingungen zu erfahren sind. Hochachtungsvoll

**F. Grunow,**

Balletmeister aus Berlin.

### Himbeeren

kauft der Apotheker **Sirsch.**

### Himbeeren kaufen

**Gebr. Neumann.**

Himbeeren kauft die Cognac-Brennerei von

**A. Radicke & Co.**

Johannisbeeren und Himbeeren, grüne Nüsse kauft

**Eduard Seidel.**

Schöne saftreiche Gardedeser Citronen empfiehlt

**E. Th. Franke.**

Aus der Grube auf dem Streit, jetzt Franke'schen Acker hat Lehm- und gute Bollerde zum Wollwaschen zu verkaufen

**C. W. Mattner**

als Verwalter.

## Die Bettfedern-Reinigungs-Anstalt, Breite Straße Nr. 6,

empfehl't sich dem geehrten Publikum hier und Umgegend zur Reinigung der Bettfedern unter den billigsten Bedingungen.

### Draunkohlen-Verkaufspreise

bei der Grube „Julius“ zu Naumburg a. B.

Stückkohle 9 Egr. pro Tonne à 4 Berliner Scheffel,

Würfelkohle 7 „ „ „ „ „ „ „ „

Förderkohle 5 „ „ „ „ „ „ „ „

Kleine Kohle 3 „ „ „ „ „ „ „ „

### Die Gruben-Verwaltung.

Gute Sahnenkäse sind täglich zu haben bei **G. Schalle**, Grünstraße Nr. 45.

Ehönerne gut glasierte Bierflaschen empfiehlt **J. Prody.**

Arbeitsleute, ein unverheiratheter Mann als Hausarbeiter, so wie ein tüchtiger Kutscher bei gutem Lohne können bald eintreten bei

**Eduard Seidel.**

Ein gewandter kräftiger Bursche findet für Hausarbeit bei gutem Lohn ein Unterkommen. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Ein gewandter kräftiger Bursche findet als Hausdiener ein Unterkommen bei **Carl Eugmann.**

Mädchen finden Beschäftigung in der Fabrik chemischer Färbwaren.

Eine gut eingerichtete Schön- u. Schwarzfärberei mit Wohnhaus, Garten und Ländereien, die einzige in der Stadt und mit guter Kundschaft aus der Umgegend, verkaufe ich wegen eingetretener Familienverhältnisse aus freier Hand.

**Carl Sachs.**

Färbereibesitzer in Trzemeszno.

Eine Scheune hat zu vermieten **Holzmann.**

Ein großer, trockener Keller ist zu vermieten im I. Bezirk Nr. 43.

Einen trockenen Keller hat zu vermieten **Jennu**, Stadtmusikus.

Eine freundliche Wohnung, bestehend aus vier Stuben, Entree, mit Küche und allem Zubehör ist getheilt oder im Ganzen zu vermieten und zum 1. October zu beziehen **Niederstr. 98/99.**

Zwei Unterstuben, vorn heraus, mit Küche und sonstigem Zugelaß und ein großer Keller sind zu vermieten und können bald bezogen werden bei **H. Steinsch**, Berliner Straße.

Eine möblirte Stube, mit, auch ohne Betten, ist zu vermieten **Burg Nr. 102.**

62r Wein à Quart 5 Egr. beim **Fischler Sinner**, Lanziger Str.

### Wein-Verkauf bei:

**W. Beckmann** 62r 6 fg.

**U. Grunwald**, Grünstr., 62r 6 fg

Gründel 63r 6 fg.  
E. Heinrich beim Inquisitoriat 63r 6 fg.  
Wilh Hoffmann, Freistädterstr., 63r 6 fg.  
Bäcker Mohr, Niederstr., 63r 6 fg.  
Fleischer Rippe, 6 fg. Montag  
frische Wurst.  
Peschel, 62r 6 fg.  
Aug. Rothe, Mittelgasse, 62r 6 fg.

### Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 15. Juni: Viktor G. G. Kern ein S., Carl Gotthold Martin. — Den 24. Zimmerger Carl Louis Helbig in Rübnow ein S., Johann Carl Robert — Den 30. Einw. F. W. Scheidner in Lawalde eine T., Joh. Ernestine. — Den 21. Juli: Bergmann F. G. Hoffmann ein S., Johann Carl Etd. — Den 4. Kürschnerstr. F. A. Clemens ein S., Carl August Richard. — Fabrikarb. F. E. Vothe ein S., Johann Carl Herrmann. Gestorbene.

Den 8. Juli: Des verstorb. Vorwerkbes. G. Hugo Wittwe, Joh. Elisabeth geb. Jacobi, 81 J. 6 M. 5 T. (Nervenschlag). — Schneid. verwittw e Joh. Beate Kieß geb. Grandtke, 71 J. (Lähmung). — Den 10. Des Lehrer E. Hellwig Sohn, Joh. Mar Theodor, 4 M. 17 T. (Sahnen). — Jungfrau Christiane Beate Erdmuth Liebig, 61 J. 1 M. 20 T. (Entkräftung).

### Geld- und Effecten-Cours.

Berlin, 15. Juli. Breslau, 14. Juli.  
Schles. Pfdb. à 3 1/2 pCt.: — „ 93 3/4 G.  
" „ A. à 4 pCt.: — „ 101 3/4 G.  
" „ C. à 4 pCt.: — „ 101 1/2 G.  
" „ Aust. Pfbr. à 4 pCt.: — „ 101 1/2 B.  
" „ Rentenbr.: 99 3/4 B. „ 99 3/4 B.  
Staatsschuldcheine: 9 1/2 G. „ 91 1/8 B.  
Freiwillige Anleihe: 101 1/2 G. „ —  
Anf. v. 1859 à 5 pCt. 106 G. „ 106 1/2 B.  
" „ à 4 pCt. 97 G. „ 96 1/4 G.  
" „ à 4 1/2 pCt. 101 1/4 G. „ 102 1/2 B.  
Prämienanl. 124 1/4 G. „ 124 1/4 G.  
Marktpreise, vom 15. Juli.  
Weizen 48-59 Itr. „ 55-71 fg.  
Roggen 37 1/8 „ „ 43-47 „  
Hafer 22 1/2-24 1/2 „ „ 29-31 „  
Espiritus 15 2/3 „ „ 15 2/3 Itr.

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schffl.	Crassen, den 7. Juli.		Sorau, d. 15. Juli.	
	Höchst. Pr. thl. fg. pf.	Niedr. Pr. thl. fg. pf.	Höchst. Pr. thl. fg. pf.	Niedr. Pr. thl. fg. pf.
Weizen ..	2 2 6 2	— — — —	— — — —	— — — —
Roggen .	1 10 — 1	8 — — —	1 13 1	— — — —
Gerste, gr.	— — — —	— — — —	1 11 3	— — — —
Hafer . .	1 3 — 1	— — — —	1 2 6	— — — —
Erbisen . .	1 20 — 1	18 — — —	— — — —	— — — —
Hirse . . .	— — — —	— — — —	— — — —	— — — —
Kartoffeln	— 25 — —	— 20 — —	— — — —	— — — —
Heu, Str.	— — — —	— — — —	— — — —	— — — —
Stroh, Gr.	— 20 — —	— 17 6 —	— — — —	— — — —
Butter, P.	— — — —	— — — —	— — — —	— — — —



# Beilage

## zum Grünberger Wochenblatt Nr. 56.

### Schwurgerichts-Verhandlungen.

Freitag den 8. Juli.

I. Wider den Weber Heinrich Ernst Schulz aus Hansdorf wegen thätlicher Widerseßlichkeit gegen einen Forstbeamten mit Gewalt gegen die Person und unter vorsätzlicher Zufügung einer körperlichen Beschädigung. Am 4. April d. J. bemerkte der tgl. Forstaufseher Müller zwei mit Holzfällen beschäftigte Personen, die aus dem tgl. Forst in den angrenzenden Zeippauer Wald übertraten und dort Anstalten trafen, das entwendete Holz zu zerleinern. Als er sie verfolgte, entflohen sie; indessen gelang es dem Forstaufseher, die eine, eine Frauensperson, zu ergreifen. Auf ihren Hilferuf eilte der Angeklagte, ihr Begleiter, zurück und hieb mit der scharfen Seite einer Holzsäge auf den Forstbeamten ein, wobei derselbe in die Hand verwundet wurde. Er wird deshalb unter die oben angeführte Anklage gestellt. Die Vertheidigung führte aus, daß zunächst eine thätliche Widerseßlichkeit überhaupt, im Besondern aber nicht eine durch Gewalt und unter vorsätzlicher Beschädigung des Körpers des Forstbeamten vorliege, denn die Verletzung habe dem Forstbeamten keinen erheblichen Schaden an seinem Körper zugefügt und ferner fehle die Absicht, eine solche auszuführen, gänzlich; ebenso habe die Widerseßlichkeit in einem fremden, dem Förster nicht anvertrauten Reviere stattgefunden und endlich sei dem Angeklagten die Eigenschaft des betreffenden Försters als Forstschußbeamten unbekannt gewesen. Die Geschworenen traten den Ausführungen des Vertheidigers bei, erklärten den Angeklagten für nichtschuldig und dieser wurde demgemäß freigesprochen.

II. Wider den Kaufmann Lobel Oppenheimer aus Sagan wegen Unzucht. Bei Ausschluß der Öffentlichkeit wurde dem Vernehmen nach der Angeklagte, da die Geschworenen eine Zusatzfrage zu Gunsten desselben beantworteten, freigesprochen.

III. Wider den Diensthjungen Carl Zwigig aus Hirschfeldau wegen eines schweren und eines einfachen Diebstahls im ersten Rückfalle. — Der bereits bestrafte Angeklagte war der ihm schuldig gegebenen Diebstähle geständig und wurde deshalb ohne Zuziehung der Geschworenen unter Annahme mildernder Umstände, über deren Vorhandensein Staatsanwaltschaft wie Vertheidigung einig waren, zu 2 Jahren Gefängnis, Untersagung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf je zwei Jahre verurtheilt.

### Auf dem Hofball.

In Thüringen erzählt man sich folgende Anekdote, welche sich im Anfang dieses Jahrhunderts im Bad Liebenstein ereignet haben soll.

Es war in der Zeit, wo Alt und Jung die Arbeit und den Kerker unserer geistigen Arbeiter, die Studirzimmer in der Stadt, verläßt, wo Fürsten und Große in glänzender Equipage ins Bad reisen, Schüler und Gelehrte von bescheidenen Ansprüchen mit Stock und Ranzen ein Stückchen von der schönen großen Natur durchkreuzen; es war in der Zeit, wo Jung und Alt hinauszieht ins freie Gebirge, um auf Moostempelchen die vom Winter geläbten Weine zu recken und, wenn auch keinen wunderwirkenden Gesundbrunnen, so doch die viel gesündere Waldluft zu trinken. In dieser Zeit war es, als ein älter Dorfschulmeister mit seinem Sohne, einem jungen Seminaristen, sich aufgemacht hatte, um sich in dem nahen Thüringerwald von den vielen Anstrengungen und Mergernissen, die sein Stand mit sich brachte, zu erholen. Der gute Alte hatte diesmal seine besten Kleider angelegt, und auch sein Sohn hatte sich in seinen Tuchrock gehüllt, der ihm bis an die Wade reichte. Wie vornehm glaubten sie sich auszunehmen in ihrer altväterischen Tracht! Und doch belächelte sie noch vornehmer ein Lakai, der dahergesprungen kam, als sie gegen Abend sich dem Kurhause des Bades Liebenstein näherten.

„Da oben muß Tanz sein, Vater“, bemerkte der junge Mann, als man ganz deutlich die Töne eines Walzers vernahm. „Hätet Ihr auch keine Lust, Vater“, fuhr er dann fort, „so könntet Ihr doch mit mir hinaufgehn, ich möchte gern Gind mitwalzen.“

Dieser willigte ein, und nun zog der Sohn den Vater rasch mit durch die prächtigen Gartenanlagen bis zu dem Hause, von wo aus man die Musik erschallen hörte. Doch du armer Tanzlustiger! Der Eingang ist verschlossen. Allein was thut man nicht des Vergnügens wegen! Ist auch die Hauptthüre nicht geöffnet, so giebt es vielleicht eine Hinterthür; wie sollten denn auch Tänzer und Musikanten da hinaufgekommnen sein?

So dachte der junge Mann und, seinem Vater vorangehend, umspähte er das ganze große Gebäude. Eine Barriere, welche den Hintereingang von der öffentlichen Promenade trennte, ward übersprungen und halb stiegen sie sacht die Treppe hinan. Eine kleine Thür führte sie in den prachtvoll ausgestatteten Saal, wo sie sich, ohne bemerkt zu werden, gleich am Eingang auf einer Bank niederließen. In dem Saale nun war ein Drängen und Treiben, so bunt und kurzweilig, wie es die beiden Fremdlinge noch nie gesehen hatten. Diese hatten im Anfang viel zu staunen und mußten sich einander noch mancherlei heimlich zuzuraunen. Sie sahen, wie so viele vornehme Herrn, in lauter Sammet gekleidet, zu den seidenen Damen hinüber schwebten, wie die seidenen Damen sich vom Sitze erhoben, wie sie sich verneigten und dann voller Anmuth sich zum Tanze anschickten; sie sahen, wie Alt zu Alt und Jung zu Jung sich paarte und wie sich Keins von dem heiteren Vergnügen ausschloß. Nur da drüben auf jenen rothen Sammetstühlen saßen zwei schöne Damen, eine jüngere und eine ältere, die, wie es schien, nicht das Glück hatten, zum Tanze engagirt zu werden.

„Das ist nicht recht von den Herren“, dachte der Seminarist, „daß sie sich der beiden schönen Damen gar nicht annehmen. Vielleicht machst du dich verdient, wenn du wenigstens Eine von ihnen vom immerwährenden Sitzen erlösest.“

Er theilte dem Vater seinen Plan mit, indem er meinte, man könne es nicht immer so treffen, zumal er heute seinen Sonntagrock angezogen habe.

„Glück zu!“ sagte der Vater und schob den Zaubern den mitten unter die Tänzer. Dieser ging schnurstracks auf die Jüngere von den beiden Damen zu, machte einen plumphen Knicks und sagte:

„Liebes Fräulein, darf ich die Ehre haben?“ Dabei hielt er ihr gar artig die Hand hin, sie aber besann sich eine Weile, legte dann ihre Mantille ab und trat mit ihm in die Colonne der Tanzenden. Doch beim ersten Schritt des Paares stob diese auseinander, die tanzenden Paare traten hinten an und ließen jenen den Vorrang. Die Musik ließ sich nicht hören; aber kaum thaten die beiden Tänzer den ersten Schritt, so ertönte ein lärmender Lusch; kaum hörten sie zu tanzen auf, so erschallte ein zweiter und wiederum machten die Vornstehenden ehrerbietig Platz. Der junge Schulmeister war wie betäubt von Dem, was um ihn vorging; denn so pflegten die Bauernbinnen in seiner Heimath nicht Ball zu halten. „Entweder ihr seid närrisch, oder ich bin's“, dachte er und fuhr fort zu tanzen. Aber nach wie vor dasselbe Wunder. Dem jungen Manne war's, als ob er unter Feen gerathen wäre, die hier mit ihm ihr muthwilliges Spiel trieben.

Als der Tanz vorbei war, geleitete er seine Dame so höflich, wie es ihm möglich war, an ihren Sitz und kehrte wieder zu seinem Vater zurück. Kurz darauf näherte sich ihm ein einfachgekleideter alter Herr, welcher ihn bat, doch auch einmal mit der älteren von jenen beiden Damen zu tanzen. Der Tanzlustige ließ sich das nicht zweimal heißen, und als die Musik wieder begann, machte er sich zu der andern Dame auf. Aber war schon vorher die Ehrerbietung groß, so war sie jetzt



noch größer. Der Arme wußte jetzt kaum, wo er sich befand, und hatte Noth, sich zu bestimmen, wie er denn eigentlich hierher gekommen sei. Als auch dieser Tanz unter demselben Ceremoniel beendet war, trat derselbe alte Herr, der ihn vorher angeredet hatte, zu ihm und forderte ihn auf, mit ihm eine Flasche Wein zu trinken. So begab er sich mit dem alten Herrn in ein Nebenzimmer, wo er unter gemüthlicher und keineswegs vornehm klingender Unterhaltung manches Glas guten Weines ausleerte.

Er hatte es nicht gewagt, den alten Herrn nach seinem Namen zu fragen; auch sah er, von dem Glanze jener Feenswelt noch geblendet und ein Wenig berauscht von dem Weine, den ihm der gute alte Herr eingeschenkt hatte, das Billet gar nicht an, das ihm sein freundlicher Gastgeber beim Abschied überreichte, sondern drückte ihm fröhlich die Hand und eilte mit seinem Vater, den man unterdessen auch nicht vergessen hatte, wieder die bekannte Treppe hinab.

Erst am andern Morgen fiel es ihm ein, daß er auch eine Visitenkarte bei sich habe; die Karte enthielt aber eine Einladung zum Frühstück, die ihm der alte Herr noch besonders aufgeschrieben hatte. Auf der andern Seite war auch sein Name zu lesen, er hieß: Carl August, Herzog von Weimar. Die beiden Damen aber waren seine Gemahlin und seine Nichte.

### Vermischtes.

— Ein Fabrikarbeiter ist vor einigen Wochen in einer wahrhaft erschütternden Weise auf der Eisenhütte „Phönix“ bei Rudrowitz ums Leben gekommen. Er stand nämlich an einem Puddelofen, als plötzlich oben an demselben eine Klappe geöffnet wurde, um glühende Coaks hinabzuwerfen. Wie man sagt, sei die Klappe irrtümlicher Weise an der Stelle gezogen. Der Unglückliche wird nun von den glühenden Kohlen überschüttet und bis an die Stirn zugedeckt. Als auf sein eiskühles Hilferufen nicht schnell genug Rettung erscheint, arbeitet er sich mit übermenschlicher Anstrengung aus der Gluth. Nachdem er eine kleine Strecke gelaufen, stürzt er zusammen. Die Kleider sind zu Funken verbrannt und er selbst wie gebraten. Sofort in's Krankenhaus gebracht, hat er unter schrecklichen Schmerzen noch 24 Stunden gelebt.

Spremburg. Das neue Prügelgesetz in Mecklenburg ist von einem hiesigen Humoristen durch folgende Annonce im „Spremb. Bl.“ ausgebeutet worden: „Eine Warnung, mein Grundstück zu betreten, ist schon öfters öffentlich wiederholt worden. Für solche, die trotzdem zur Nachtzeit Unfug auf demselben treiben, besonders in der Nähe des Baues, habe ich aus Mecklenburg ein sehr probates Mittel von anderthalb Zoll Durchmesser (ungebranntes Miße). Reicht auch das zur Beseitigung des Uebelstandes nicht aus, so stehen noch andere, wirksamere Maßregeln zu erwarten.“

— Aus der Provinz Sachsen schreibt man: Das Prügelgesetz in Mecklenburg-Strelitz und die Anwendung, welche die dortigen Gutsbesitzer gegen ihre Diensthofen und Arbeitsleute davon machen, hat bei Rittergutsbesitzern in den Kreisen der Provinz Sachsen, wie verlautet, eine Denkschrift an ihre ritterlichen Collegen in Strelitz veranlaßt, welche bestimmt sein soll, ihnen das aller Sitte Hohn sprechende, unpolitische Verfahren gebührend an's Herz zu legen.

— Es dürfte Manchen interessieren, zu wissen, wie der jetzige Kaiser von Rußland auf einer längeren Reise seinen Separat-Train eingerichtet hat, um alle Bequemlichkeiten zu genießen. Während der Onkel des gegenwärtigen Caars noch vor 50 Jahren die Tour zwischen seinen zwei Hauptstädten zu Pferde zurücklegte und in dem Schnee einer stürmischen Winternacht wie begraben war — sitzt der Kesse Alexander II. ruhig und warm in einem Salonwagen, den ein flüchtiges Dampfroß über die eisigen Steppen Rußlands zieht. Wie bei der unlängst stattgefundenen Reise von Petersburg nach Berlin, besteht der russische Kaiserzug gewöhnlich aus zwölf Waggonen, die mit einander zu einem Ganzen verbunden sind, so daß man aus einem in den andern gehen kann, ohne von außen gesehen zu werden. Die Kaiserin benützt drei Waggonen, und zwar als Schlaf-, Sitz- und Empfangsgemach. Jedes dieser Gemächer ist wieder abgetheilt und entsprechend ausgestattet. Der Kaiser benützt einen mit grünem Leder ausgeschlagenen, höchst einfach aussehenden Waggon für sich. In einem fünften Waggon ist eine Art Tanz-Salon errichtet, im sechsten können sich die kaiserlichen Passagiere mit Billardspielen unterhalten. Der siebente enthält die Küche, und die fünf anderen werden vom kaiserlichen Gefolge eingenommen. Der ganze Train wird mit Gas beleuchtet und ist so wohnlich eingerichtet, daß man ihn für einen beständigen Wohnsitz halten könnte.

— Um den Berlin zuwandernden Handwerksburschen die Mühe zu ersparen, sich die betreffenden Herbergen zu suchen, hat das Polizeipräsidium an jedem Thore neben dem Eingange in die Stadt in die Augen fallende große Tafeln mit schwarzen Mändern und weißen Feldern anbringen lassen, in welchen die Straßen und Nummern angegeben sind, wo die Herbergen der verschiedenen Gewerke sich befinden.

— In Bezug auf die sich mehrenden Parcellirungen von Bauerhöfen durch Spekulantent ist eine unter Westphalen und Simons ergangene Ministerial-Verfügung wieder in Erinnerung gebracht worden, wonach die „Dorsgerichtspersonen“ eine jede Mitwirkung zur vorherigen Bekanntmachung der beabsichtigten „Hoffschlächtere“ zu versagen haben und ganz besonders das Dorsgerichtsklokal weder durch Anschläge noch durch Abhaltung des Termins „mißbrauchen lassen dürfen.“ Die Wirthe, welche zu solchen Terminen ihr Lokal hergeben oder durch Verabreichung von berausenden Getränken dem Geschäfte selbst einen tadelwerthen Vorschub leisten, sind zu warnen und nöthigenfalls dem Verfahren der Konzeptions-Entziehung zu unterwerfen.

— Fast unglaublich klingt folgende Geschichte, die von französischen Blättern erzählt wird. Durch Frankreich wurde vor einigen Wochen ein Mann von athletischen Formen von Gend'armie-Posten zu Gend'armie-Posten escortirt, der aus Cayenne entflohen war, und zwar unter Umständen, die einen außerordentlichen Muth und übermenschliche Kraft verrathen. Er ist ein Mulatte von der Insel Martinique, Namens Gaspard Montar. Von Cayenne war er über einen mehr als eine Viertelmeile breiten Meeresarm geschwommen, um zu einer kleinen Insel zu gelangen, wo er sich eines indianischen Flosses bemächtigen zu können hoffte. Die Hoffnung trog ihn, und er blieb 8 Tage, nur von Wurzeln lebend, auf der Insel, bis ihn der Zufall eine Art Taschenmesser finden ließ, mit welchem er einen Baumstamm fällte und diesen in Klöße zerhieb, welche er zu einem Flosse verband. Auf diesem wagte er sich nun in den unermeßlichen Ozean, als Segel diente ihm eine Hängematte, zur Nahrung etwas Maismehl, das er den Indianern genommen, der Nordstern war sein Führer und Compaß. Weder Hunger, noch Durst, noch Stürme halten ihn ab, muthig auszubarren, er weicht den Schiffen, die ihm begegnen könnten, aus und landet nach einer Ueberfahrt von 45 Tagen, von Hunger, Kälte und Anstrengung erschöpft, fast nackt, bei Boulogne sur mer. Neues Unglück erwartet ihn da, denn die erste Person, auf die er stößt, ist ein Gend'armie-Brigadier, welcher ihn aufgreift und von Neuem den Händen der Justiz überliefert. Die städtischen Behörden, die Seelenstärke des Mannes bewundernd, ließen sich den entlaufenen und wieder aufgegriffenen Sträfling zeigen, gaben ihm Kleider und leiteten für ihn eine Sammlung ein, die 300 Fres. eintrug. Dann wurde er unter Gend'armie-Escorte mitten durch Frankreich in das Bagno von Ivoulon abgeführt, wo er seiner Wiedereinschiffung nach Cayenne entgegen sehen wird.

Warnung. Wir haben das Publikum vor einem großartigen Schwindel zu warnen, der von London aus nach dem Kontinent praktizirt wird. An die Adresse von Personen auf dem Kontinent, deren Tod in den Zeitungen bekannt gemacht worden, werden von London aus Briefe von einer angeblichen „General Selfguard Assurance“ gerichtet, welche die Aufforderung enthalten, an die Generalagentur B. Vermesh u. Co. 4, St. Clements Inn Strand unverzüglich den Betrag einer fällig gewordenen Jahresprämie für eine Lebensversicherungspolice, welche sonst verfallen würde, einzusenden. Die Verwandten oder Testamentvollstrecker des Verstorbenen öffnen den Brief natürlich und verlieren in den meisten Fällen keine Zeit, die verlangte Einsendung zu machen, um sich diesen unerwarteten Erbschaftszuwachs zu sichern. Aber die Firma Vermesh u. Co. und die General Selfguard Assurance sind im londoner Adressbuche ebensowenig zu finden, als die für kurze Zeit erernten Erben jemals einen Schilling von einem auszunehmenden Betrage der Lebensversicherung sehen werden.